

Peter Plüsch und Hans Joppe erleben Abenteuer [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stubensand? Aber dann stimmt das ja gar nicht, dann — Sie sollen nicht unterbrechen, Herr — eh...“, er warf einen Blick in das Protokoll — „Bertrand. Dieser Herr da heisst ja gar nicht Stubensand, sondern Bertrand. Es war also doch eine Verwechslung, Fräulein.“

Ina schüttelte mit einer bohrenden Zähigkeit den Kopf. „Nein, nein, Herr Kommissar, es ist Richard Stubensand, er ist es und wenn er sich zehnmal Bertrand nennt und zehnmal seine Gesichter wechselt. Mir kann er nichts vormachen, mir nicht, ich brauche sein Gesicht gar nicht zu sehen. Wenn ich blind wäre, hätte ich ihn erkannt: am Schritt, am Pfeifen, an der Stimme. Die Stimme kann man nicht so leicht ver-

stellen. Vorhin auf der Strasse, da hat er sich im ersten Schreck ja verraten. ‚Geh, lass mich‘, hat er zu mir gesagt, ‚geh weg, du!‘ Sagt man das zu einer, die man nicht kennt?“

Sie drehte ihr Gesicht Bertrand zu, der mit einigem Abstand neben ihr sass, und bohrte den Blick in seine Augen. Bertrands Lippen verzogen sich zu einem verächtlichen Grinsen.

„Geh weg, sage ich auch zu einem fremden Hund, der mich auf der Strasse anspringt, wenn...“

„Keine Privatgespräche jetzt“, unterbrach der Kommissar mit einem erneuten energischen Abklopfen. Mit nachdenklich gesenkter Stirn drehte er eine Weile an seinem Blei-

Peter Plüsch und Hans Joppe erleben Abenteuer

von G. Th. Rotman
(Nachdruck verboten)
15. Fortsetzung



91. Niemand war aber in der Stimmung, diese plötzlichen Liebesgaben zu schätzen. Nein, alle fuhren entsetzt empor und schauten starr dem Dreirad nach, das durch die Flügeltür im Salon verschwand. Denn Miezen hatte dort ihre Zuflucht gesucht. Frau Pöttner sank besinnungslos zu Boden, wurde aber zum Glück noch rechtzeitig von Herrn Wassermeier aufgefangen.



92. Drinnen im Salon ging mittlerweile etwas Schreckliches vor sich. Der Hund rannte ein paar Male um den Tisch herum; alles wurde dabei über den Haufen gelaufen und von der Stelle gestossen. Der Spiegel des Kleiderschranks wurde zerschmettert, der Teetisch wurde mit allem, was drauf und dran war, umgestossen, Stühle wurden ihrer Füsse beraubt, Statuetten und Vasen gingen in Trümmer... bis schliesslich die Katze, die auf die Schornsteinbank flüchtete, auch noch die Schirmlampe und die Pendüle herunterstiess!



93. Da Frau Pöttner noch immer bewusstlos in Herrn Wassermeiers Armen lag, rannte Frau Wassermeier eiligst dem Dreirad nach, um zu sehen, was noch zu retten sei. Kaum aber war sie vor der Tür angekommen, so fiel die arme Frau der Länge nach auf die Nase. Miezen war ihr nämlich unter den Rücken hindurchgesaut und nun wollte auch der Hund diesen Weg nehmen, was leider nicht ging.



94. Der Hund war nämlich des lästigen Dreirads losgeworden, da dieses sich irgendwo im Salon hinter irgendetwas verfangen hatte und dadurch die Schnüre entzweierrissen waren. Flupps! Im nächsten Augenblick rutschte Bello zwischen Herrn Wassermeiers Beinen hindurch. Der brave Mann purzelte hinten über, und musste natürlich Frau Pöttner loslassen. Und, so wie es öfters geht, kaum fühlte sich die arme Frau jeglicher Stütze und Handhabe entblösst, so kam sie sofort zu sich.



95. Ja, jetzt war Frau Pöttner sogar die einzige, die noch über ihre Geisteskräfte verfügte. Die zwei andern lagen betäubt am Boden. Schnell sprang sie auf und rannte zum Garten hinaus, einen Arzt zu holen. Jetzt kamen Hans und Peter, die sich bis dahin triefnass hinter einem Strauch versteckt gehalten hatten, zum Vorschein. Sie rannten zum Salon, begriffen aber bald, dass sie das Dreirad unmöglich so mitnehmen konnten.



96. Nach einer Weile Suchens fand Peter Papier, Bleistift und Reissbrettstifte. Er befestigte das Papier oben auf das Dreirad und schrieb in grossen Schnörkelbuchstaben darauf: «Dieses Dreirad gehört dem Kolonialwarenhändler Schotenerbse in der Katzenstrasse, und den Korb haben wir verloren». Als dies erledigt war, machten sie sich eins, zwei, drei aus dem Staube.

stift, um sich dann unvermittelt an Bertrand zu wenden:

„Haben Sie Ihren Pass da oder sonst ein Ausweispapier?“
Herr Bertrand schnellte wie ein Gummiball vom Stuhl und griff beflissen in die Brusttasche.

„Aber natürlich, Herr Kommissar — hier bitte.“ Er legte mit der Miene eines Spielers, der einen Trumpf aufdeckt, seinen Pass vor dem Beamten auf den Schreibtisch. „Sie sehen, es stimmt alles. Ich heisse wirklich Bertrand. Ich kann dem Fräulein beim besten Willen nicht den Gefallen tun, auf einmal anders zu heissen.“

Mit einem gezierten Auflachen verschränkte er die Arme über der Brust und blieb in arrogant-abwartender Haltung vor dem Schreibtisch stehen. Der Kommissar schlug den Pass auf und überflog mit halblauter Stimme die Personalien:

„Bertrand Philippe — Fabrikant — 16. 8. 19. . in Lyon — Gestalt: mittel — Augen: grau — Nase —“.

Der Beamte stockte plötzlich. Betroffen glitt sein Blick von dem Dokument hinüber zu dem Passinhaber und wieder zurück.

„Hören Sie, Herr — Bertrand“, sagte er mit einem argwöhnischen Stirnrnzeln, „hier auf dem Bild“ — er klopfte mit dem Fingernagel auf die Passphoto — „hier sehen Sie aber ganz anders aus als im Leben.“ Es entging ihm nicht, dass Herr Bertrand bei dieser Frage die Farbe wechselte. Das eben noch etwas alkoholisch gefärbte Gesicht des

Mannes spielte plötzlich fast ins Grünliche und sein Kopf steuerte angestrengt hin und her, als sei ihm der Kragen zu eng geworden. Zuerst schien er den harmlos Verwunderten spielen zu wollen; denn er steifte mit der plumpen Mimik eines Provinzschauenspielers seine schütterten Augenbrauen. Aber in der nächsten Sekunde legte sich sein schon zu einem unschuldig fragenden Lächeln gerundeter Mund in ernste Falten.

„Ich hatte einen Unfall, Herr Kommissar“, entgegnete er mit etwas belegter Stimme, „einen schweren Autounfall. Dadurch habe ich die Physiognomie verändert.“

„Aha... Erst vor kurzem?“

„Natürlich, Sie sehen ja noch die Narben.“

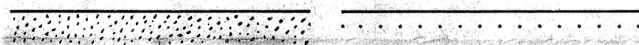
„Hm...“ Der Beamte strichelte eine Weile schweigend auf dem vor ihm liegenden Aktenbogen herum.

„Dann kann ich wohl jetzt meinen Pass wieder an mich nehmen“, hörte er Bertrand sagen und sah eine stark-geäderte Hand, die sich um eine Kleinigkeit zu hastig nach dem Pass ausstreckte. Der Polizeikommissar kam dieser Hand zuvor. Mit einem höflichen „Einen Augenblick noch“ entzog er das Dokument dem Griff der eilig zupackenden Finger und schob es aufgeschlagen Ina Lenk zu, die, das gefeuchtete Taschentuch an die noch immer blutende Kopf-wunde gepresst, teilnahmslos auf ihrem Stuhl kauerte.

(Fortsetzung folgt)

HAUS- und FELDGARTEN

Aus dem Saatband wird eine Saatreihe
Saatband Saatreihe



1. Stufe des Erdünnerns

Wir säen jetzt alle die *Gewürzkräuter*, welche Gegenden mit warmem Klima entstammen und somit wärmebedürftig sind. Es sind dies: Anis, Basilicum, Bohnenkraut, Coriander, Dill, Fenchel, Kerbelkraut, Majoran, Ringelblume. Wir säen sie am besten an passende Längs- und Schmalbeetränder aus. Warum viele Pflanzler mit diesen Gewürzkräutern Pech haben, kommt eben daher, dass sie dieselben viel zu frühe aussäen. Dann werden fast durchwegs Majoran und Basilicum viel zu stark gedeckt; die Deckschicht darf nur 1 mm betragen; das gilt auch für den Schnittsellerie.

Im Kräuterbeet würden dann nur die *ausdauernden* Gewürzkräuter stehen, nämlich: Aniskerbel (Süssdölde), Beifuss, Estragon, Balsamkraut, ausdauernden Majoran, Krauseminze und Pfefferminze, Raute, Thymian, Liebstockel, Ysop, Salbei, Zitronenmelisse, Schnitzwiebeln, Schnittlauch. Das Kräuterbeet soll in deinem Garten den Ehrenplatz einnehmen, eine «Freilanddrogerie»; denn jedes Gewürzkräuter ist zugleich ein Heilkräuter, und indem wir unsere Speisen damit würzen, machen wir sie gleichzeitig schmackhaft und gesund.

Neben dem Säen geht die *Pflege* der Gemüse ununterbrochen weiter. Sie ist für das Gedeihen der Pflanzen von grösster Wichtigkeit und für den Ertrag ausschlaggebend. Aber nur die *richtige* Pflege. Und die richtet sich nicht nach Kalender, Horoskop und alten Bräuchen, sondern nach dem Leben der Pflanzen und ihren Bedürfnissen. Sie allein weisen uns den rechten Weg, und *Liebe* und *Verstand* sind die treibenden und bestimmenden Kräfte zu der richtigen Pflege. Richtig pflegen heisst ganz einfach, den Pflanzern ein liebe- und verständnisvoller Helfer sein. Aber sie muss auch eine *nieerlahmende* sein, also kein Strohfeuer, wie das leider noch so oft der Fall ist, das im Frühjahr hell lodern aufbrennt, aber dann, wenn es lange und mühsam geht, und Enttäuschungen eintreten, bald erstickt. Also ausharren bis zum Schlusse!

Die wichtigste Pflegearbeit ist unbedingt das *Lockern*. Es ist wichtiger als das Giessen, kann es sogar oft ersparen.

Dein Pflanzland muss während der ganzen Pflanzperiode ununterbrochen gelockert sein.

Und *unkrautfrei* dazu! Ein solcher Boden sichert ein gleichmässiges Wachstum der Pflanzen und somit Höchsterträge. Lockere sorgfältig und nicht zu tief, nicht umgraben, sondern nur die Kruste brechen! Ebenfalls von grösster Wichtigkeit ist das *Erdünnern*. Dabei merke dir folgendes:

1. Beginne damit *frühzeitig*.
2. Erdünnere *stufenweise*, also nicht gleich auf einmal auf die richtige Distanz.
3. *Verwerte* die ausgezogenen Pflänzchen. Verwende sie weiter als Setzlinge, in der Küche, als Kleintierfutter und, wenn es nicht anders möglich ist, wirf sie auf den Kompost, damit sie verwesend neuem Leben zum Aufbau dienen.

Wie man es richtig macht, will ich an einem Beispiel zeigen: *Salat Cazard*.

Wenn die Pflänzchen etwa 3 bis 4 cm hoch sind, machen wir aus dem «Band» eine Reihe. Die grössten der ausgezogenen Pflänzchen verpflanzen wir an Beetränder, z. B. bei den Stangenbohnen, Erbsen oder beim Kohl; die kleinern verwenden wir in der Küche zu einem bekömmlichen Blättsalat. Ungefähr eine Woche später erdünnern wir auf Handbreite und wieder nach einer Woche auf die endgültige Distanz: 30 cm; und die ausgezogenen Pflänzchen verwenden wir jedesmal gleich wie das erstemal. Wir haben also in 3 Stufen erdünnert, und dementsprechend verhält sich die Ernte: Zuerst können wir die Salatpflanzen ernten, welche nicht verpflanzt worden sind und dann ungefähr in gleichen Abständen die verpflanzten, wie sie erdünnert würden. Auf diese Weise kann die Ernte einer Aussaat um 2 bis 3 Wochen verlängert werden.

Endgültige Distanzen:

- 10 cm: Sommerspinat, Pflücksalat, Frühkarotten.
- 15—20 cm: Spätkarotten, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, Sommerrettich.
- 20 cm: Frühlingsalat, Feldrübli, Randen, Pastinaken, Mohr, Zichorie, Meldespinnat.
- 30 cm: Spätsalat, Lattich.
- 40 cm: Rippenmangold.
- 60 cm: Gurken, Neuseeländerspinat.
- 1 m: Zuchetti, Cardy.

G. R.

Wenn Bohn, dann Casina!